

Jedes Jahr 1000 Meter höher

Adrian Imhof aus Ernen ist Mitglied einer Expeditionsgruppe, die im Sommer in den Anden 6000er bestiegen hat, nächstes Jahr einen 7000er auf dem Programm hat und 2010 einen 8000er bezwingen will

Ernen/Bolivien. – Adrian Imhof aus Ernen will hoch hinaus. Als Mitglied des Projekts «Alpirama Groupe ExpÉS» trainiert er mit andern jungen Erwachsenen das Höhenbergsteigen. Ziel ist es, jedes Jahr 1000 Meter höher zu steigen und im Jahr 2010 einen Achttausender zu bezwingen.

Die Anden in Südamerika sind das längste Gebirge der Erde. Mehr als hundertzwanzig Gipfel erheben sich höher als 6000 Meter über Meer. Von Venezuela über Ecuador, Peru, Bolivien, Argentinien bis in den Süden Chiles bildet diese Bergkette quasi das Rückgrat des südamerikanischen Kontinents. Von Norden nach Süden umfassen die Anden eine unglaubliche natürliche Vielfalt: tropische Bergspitzen, kegelförmige Vulkangipfel, mächtige Gebirgsstöcke, die sich majestätisch aus Wüstengegenden erheben und stark vergletscherte Gebirgszüge in Patagonien. Die Anden bestehen aus mehreren parallel verlaufenden Ketten. Wo die Ketten weit auseinanderliegen, umschliessen sie die zentrale Hochebene, den sogenannten Altiplano oder Puna. Die Hochebene liegt auf durchschnittlich 3500 Meter über Meer und ist alter Hase des Höhenbergsteigens und hat in den Anden schon mehr als 60 Sechstausender bestiegen. Im Jahr 2006 hat sich Siegenthaler entschlossen, jungen Leuten den Zugang zum Höhenbergsteigen zu erleichtern. Denn Höhenbergsteigen erschliesst sich dem bergbegeisterten Nachwuchs nicht einfach so. Mehrere Hindernisse sind zu überwinden. Da wäre in erster Linie der Kostenfaktor. In Mitteleuropa ist der Mont Blanc mit einer Höhe von 4807 Metern sprichwörtlich das Höchste der Gefühle. Will man höher steigen, muss man in die Ferne schweifen. Und Expeditionen nach Asien oder Amerika können ganz schön ins Geld gehen.

Das Projekt

Adrian Imhof aus Ernen hat sich diesen Sommer in diese kargen Höhen vorgewagt. Der 23-jährige Jus-Student ist Teil



Adrian Imhof (Mitte) auf dem Gipfel des Uturuncu, 6008 Meter über Meer.

einer Jugendgruppe um den Mittelwalliser Bergführer und Höhenbergsteiger Michel Siegenthaler. Siegenthaler ist ein alter Hase des Höhenbergsteigens und hat in den Anden schon mehr als 60 Sechstausender bestiegen. Im Jahr 2006 hat sich Siegenthaler entschlossen, jungen Leuten den Zugang zum Höhenbergsteigen zu erleichtern. Denn Höhenbergsteigen erschliesst sich dem bergbegeisterten Nachwuchs nicht einfach so. Mehrere Hindernisse sind zu überwinden. Da wäre in erster Linie der Kostenfaktor. In Mitteleuropa ist der Mont Blanc mit einer Höhe von 4807 Metern sprichwörtlich das Höchste der Gefühle. Will man höher steigen, muss man in die Ferne schweifen. Und Expeditionen nach Asien oder Amerika können ganz schön ins Geld gehen.

Zweitens verfügen die Anden, der Himalaya, der Karakorum oder der Kaukasus nicht annähernd über die touristische Infrastruktur wie die Alpen. Dementsprechend schwierig gestaltet sich dort ein Gipfelerlebnis. Mehrtägige, ja mehrtägige Aufenthalte vor Ort sind unerlässlich. Akklimatisation tut Not. Des Weiteren bewegen sich die Alpinisten in einem kulturell völlig fremden Umfeld, was die Aufgabe nicht gerade leichter macht.

Vierjähriger Anlauf

Das Projekt «Alpirama Groupe ExpÉS» von Siegenthaler hat sich zum Ziel gesetzt, einer Gruppe von 14 bis 16 jungen Erwachsenen erste Erfahrungen im Höhenbergsteigen zu ermöglichen. Zusammen mit zwei Bergführerassistenten hat Initiator Siegenthaler ein vierjähri-

ges Programm ausgearbeitet, das im Jahr 2010 auf dem Dach der Welt seinen Höhepunkt und Abschluss finden soll. Gestartet wurde das Unternehmen im Jahr 2006. Bei anspruchsvollen Tagestouren in den Alpen hat sich die Gruppe finden müssen. Dabei wurde Wert darauf gelegt, spätere Expeditionen bestmöglich zu simulieren. So wurde bewusst darauf verzichtet, in Berghütten zu nächtigen. Vielmehr hat die Gruppe in Schnee und Eis biwakiert. Im darauffolgenden Jahr stand dann mit dem Elbrus (5642 m ü. M.) im Kaukasusgebirge ein erster Fünftausender auf dem Programm. Im Sommer dieses Jahres begab sich die Gruppe nach Südamerika, um im nächsten Entwicklungsschritt vier Sechstausender zu besteigen.

Das Ziel: Cho Oyu
Im kommenden Jahr plant die

Gruppe um Adrian Imhof den Mustagh Ata zu bezwingen. Mit einer Höhe von 7546 Metern ist der «Vater der Eisberge» der dritthöchste Gipfel des Pamirgebirges in China. Der Berg gilt unter Alpinisten als technisch eher einfach, aber die grosse Höhe stellt hohe Anforderungen an die Kondition. Den krönenden Abschluss der vierjährigen Gipfelreihe soll in zwei Jahren der Cho Oyu im Himalaya bilden. Mit seinen 8188 Metern ist er der sechstöchste Berg der Erde. Obwohl er mit «nur» einem Todesfall auf 68 Gipfelerfolge das geringste Risiko aller Achttausender aufweist, wäre es vermessen, ihn als leichten Achttausender zu bezeichnen.

Um das hochgesteckte Ziel in zwei Jahren zu erreichen, trainiert die Gruppe unter Anleitung von Michel Siegenthaler hart. In den Wintermonaten stehen Ski-

Andengipfel

Sechs
Sechstausender

Nach einer rund einwöchigen Akklimatisation hat Adrian Imhof mit den restlichen Mitgliedern der Gruppe in diesem Sommer in Südamerika die folgenden Berge bestiegen:

- 10. Juli: Uturuncu (Bolivien) 6008 m ü. M.
- 13. Juli: Acotango (Bolivien/Chile) 6052 m ü. M.
- 16. Juli: Parinacota (Bolivien/Chile) 6342 m ü. M.
- 18. Juli: Versuchte Besteigung des Pomerape (Bolivien/Chile) 6282 m ü. M.
- 25. Juli: Huayna Potosi (Bolivien) 6088 m ü. M.
- 30. Juli: Illimani (Bolivien) 6462 m ü. M. Aufgrund einer Krankheit musste Imhof bei der Besteigung des Illimani passen.

Im nächsten und übernächsten Jahr stehen auf dem Programm:

- 2009: Mustagh Ata (China) 7546 m ü. M.
- 2010: Cho Oyu (Nepal/China) 8188 m ü. M.

gsm

touren in der Schweiz auf dem Programm. Meist finden diese übers Wochenende statt, da alle Mitglieder der Gruppe während der Woche ihrem Beruf nachgehen oder sich dem Studium widmen. Ab April folgen dann hochalpine Touren und frühsummerliche Touren auf alpine Viertausender. Im Juli und August finden die jährlichen Expeditionen statt. Der Zyklus beginnt schliesslich nach einer einmonatigen Pause im Oktober im Spätherbst von Neuem. Wir haben uns mit Adrian Imhof aus Ernen über seine Ziele mit der «Groupe ExpÉS», über persönliche Beweggründe und über die Tücken des Höhenbergsteigens unterhalten.

gsm



Unterhalb der Eisriesen erstreckt sich eine der höchstgelegenen und trockensten Wüsten der Welt.



Eine wahre Himmelsleiter: Der Gipfelgrat des Huayna Potosi.

«In der Höhe ist alles anders»

Adrian Imhof über seine Erfahrungen in den Anden, seine Liebe zum Bergsteigen und die Schwierigkeiten, die es dabei zu meistern gilt

WB: Adrian, wie kommt ein junger Walliser Student dazu, sich dem Höhenbergsteigen zu verschreiben? Wie bist du zur Gruppe von Michel Siegenthaler gestossen?

Adrian Imhof: «Da ich in Ernen aufgewachsen bin, hatte ich schon als Kind einen engen Bezug zu den Bergen. Als Jugendliche habe ich dann meine ersten Gehversuche im Alpinismus gemacht. Neben Klettern standen damals auch Skitouren und eigentliche Hochtouren in den Alpen auf dem Programm. Nachdem mich Michel Siegenthaler im Jahr 2006 auf sein Projekt angesprochen hatte, reizte mich ein Mitmachen ungemein. Allerdings musste ich zuerst die Mittelschule beenden und bin erst im Februar 2008 definitiv zur Gruppe gestossen.»

Dann hast du also den «Aufgalopp» in den Alpen und im Kaukasus verpasst und bist direkt mit der Besteigung der Sechstausender in den Anden gestartet. Wie ging das vonstatten?

«Nach einem Telefonat im Februar 2008 mit Michel Siegenthaler ging alles sehr schnell. Ich wurde anschliessend in die Gruppe aufgenommen und beteiligte mich an den Trainings. Anfang Juli ging dann ab nach Bolivien.»

Nach den Erfahrungen in den Anden: Bist du optimistisch, dass es im nächsten Jahr mit dem Mustagh Ata klappen wird? Er ist doch um einiges höher als die Gipfel in Südamerika?

«Ja, das stimmt, es gilt, 1000 Höhenmeter mehr zu bewältigen. Mit den Erfahrungen, die ich in den Anden gemacht habe, weiss ich, wie mein Körper auf eine Höhe von 6000 Meter reagiert. Doch die Besteigung des Mustagh Ata beginnt nicht erst vor Ort, sondern verlangt eine gute Vorbereitung. Training und gezielte Ernährung spielen eine wichtige Rolle und dies beginnt schon lange vor der Ankunft im Basislager. Ich bin aber Optimist und denke, dass ich es schaffen kann.»

Der Zeitaufwand muss enorm sein. Wie bringst du das Studium in Freiburg und deine Bergleidenschaft unter einen Hut?

«Es benötigt ein gutes Zeitmanagement. Während der Woche lebe ich in Freiburg und studiere. Dort trainiere ich neben dem Studium Kondition und Kraft, gehe joggen und klettern. An den Wochenenden mache ich jeweils grössere Touren in der Walliser Bergwelt.»

Beim Höhenbergsteigen beibringt man sich über mehrere Tage in lebensfeindliche Höhen. Wetter und Höhe machen das Ganze zur körperlichen und mentalen Herausforderung. Was ist dabei deine eigentliche Motivation?

«In grosser Höhe ist alles ein bisschen anders. Die grösste Motivation besteht darin, von einer Gipfeltour wieder gesund nach Hause zu kommen. Eine andere Motivation besteht darin, die Bergwelt zu erleben und die Freiheit zu geniessen. Das sind auch Grün-

de, warum ich Skilehrer und Bergführer werden will. Dort arbeiten, wo andere Ferien machen und zugleich den Gästen eine Freude bereiten und ihnen die prachtvolle Natur der Alpen zeigen, ist Motivation genug.»

Die Expeditionen führen dich um die halbe Welt. Das muss eine Stange Geld kosten. Wie finanziert sich die Gruppe beziehungsweise wie finanzierst du dein Mitmachen?

«Ein Teil des Projekts wird durch Sponsoren finanziert. Der restliche Betrag muss durch die Teilnehmer selbst aufgebracht werden, das gehört quasi zur Ausbildung als «Expeditionsteilnehmer». Wir verkaufen Walliser Wein, T-Shirts und Tombolas. Klar bin ich aber dankbar für jede neue finanzielle Unterstützung, sei es durch Private oder durch Sponsoren. Man melde sich bei mir (lacht).»

Adrian Imhof, besten Dank für das Interview.

gsm